



Teltower Kreisblatt

Tageszeitung für den Kreis Teltow
Amtliche Zeitung des preussischen Landkreises Teltow

Das Teltower Kreisblatt erscheint wöchentlich. Bezugspreis monatlich RM. 1,85 einschließlich Postlohn; durch die Post zugestellt monatlich RM. 1,96. — Bestellungen nehmen an alle Postämter, Briefträger und unsere Nebenstellen im Kreise Teltow. — Anzeigen in amtlicher Preisliste 17. — Verlag und Schriftleitung: Berlin W 35, Rühnowstraße 87. — Fernruf: B 2 Rühnow 0671. — Zahlungen: Postsparkasse Berlin Nr. 24919. — Bankkonto: Girokonto Nr. 2887 bei der Sparkasse des Kreises Teltow - G., Berlin W 35. — Gerichts- und Erfüllungsort: Berlin-Schöneberg.

Die Krise in Oesterreich Hinter den Kulissen der Politik von Schuschnigg und Starhemberg Ein Kampf um die Macht

Es haben sich im Oesterreich der Schuschnigg und Starhemberg seltsame Vorgänge ereignet. In einer Wiener Besprechung der Heimwehren, die hinter verschlossenen Türen stattfand, ist viel Gekichert darum gemacht worden, ob die Heimwehren sich eine Abkühlung oder gar ihre Abschaffung gefallen lassen sollten. Man hat zwar Fürst Starhemberg erklärt, daß nur über seine Leiche die Abkühlung der Heimwehr vor sich gehen könne. Das ist sicher ein etwas sehr kräftiges Wort, dessen Einwirkung sich Herr Starhemberg überlegen wird, aber aus allem geht doch hervor, daß die Spannung zwischen Heimwehren und der Regierung Schuschnigg aufs Höchste gestiegen ist. Sehr wahrscheinlich ist es, wenn von der englischen Presse, die sich lebhaft mit den Vorgängen in Wien befaßt, der „Daily Herald“ z. B. schreibt, die Rede Starhembergs enthalte den Kampf um die Macht, der zwischen den beiden Seiten der österreichischen Regierung im Gange sei. Starhemberg sei entschlossen, seine eigene Stellung aufrechtzuerhalten und zu stärken. Viele Heimwehrführer, so erklärt das Blatt, seien beschuldigt, in den Finanzskandal der Phönix-Berichterstattung verwickelt zu sein. Schuschnigg habe mehrere Male mit Veröffentlichung gedroht. Mit einer Umwidmung der österreichischen Regierung sei in wenigen Tagen zu rechnen. Jede der beiden Parteien sei entschlossen, bei dieser Gelegenheit die andere in den Hintergrund zu schieben. — Kampf um die Macht! Wer wird in diesem Kampf in Oesterreich der Sieger bleiben. — Bundeskanzler Schuschnigg oder Fürst Starhemberg?

Steifliche Beurteilung in Belgrad

Belgrad, 29. April.
Die „Politika“ befaßt sich mit der gefürchten antilichen Wiener Veröffentlichung über die Personen und Verbände, die von der „Phönix“ Zuwendungen erhielten. Das Blatt bezeichnet es als Ueberreizung, daß entgegen von Regierungssicht früher gemachten Andeutungen, in der antilichen Mitteilung zwar zahlreiche regierungsfeindliche Bewegungen und Personen, aber nur einige zum Regime gehörenden Persönlichkeiten mit ganz geringen Summen genannt werden.
Der verstorbenen Dr. Berliner, sagt das Blatt ironisch, habe also großes Glück gehabt, daß er rechtzeitig gestorben sei, da er nach diesen Enthüllungen vielleicht nicht nur wegen der Unregelmäßigkeiten bei der „Phönix“, sondern auch wegen Unterführung illegaler Bewegungen und Organisationen angeklagt worden wäre.

Starke Beachtung in London

London, 29. April.
Die Morgenblätter berichten in großer Aufmerksamkeit über die Enthüllungen der österreichischen Regierung im Zusammenhang mit dem Phönix-Skandal. Die Tatsache, daß führende politische Persönlichkeiten Oesterreichs Bestechungsgelder von der Phönix erhielten, wird besonders hervorgehoben.
„Daily Herald“ meldet, daß mit einer Krise in der österreichischen Innenpolitik zu rechnen sei. Nebenamtlich in Oesterreich frage sich, ob die Heimwehr unter Führung Starhembergs Schritte ergreifen werde, um ihre Forderung durchzusetzen, daß die belasteten Minister im Kabinett Schuschnigg entlassen werden sollten.
(Siehe Beilage: Der Phönixskandal in Oesterreich.)



Valbur v. Schirach bei den Berufswettkämpfen
Der Reichsjugendführer Valbur v. Schirach traf am Montag in Königsberg ein, um den Reichs-Berufswettkämpfen beizuwohnen. Hier ließ man ihn im Gespräch mit einer Teilnehmerin (Scherl-Bilderdienst-W)

Fortschrittliche Milchwirtschaft

Zur Neuregelung des Buttermarktes am 1. Mai — Welche Neuerungen treten ein?

NSK Auf dem Gebiet der Milchwirtschaft ist die landwirtschaftliche Marktordnung zuerst eingeführt worden. Die hier beschrittenen Wege sind nicht nur für die Maßnahmen auf den übrigen Gebieten richtunggebend geworden, sie haben auch im Ausland die Beachtung gefunden. Soeben ist nun durch eine neue Verordnung eine wesentliche Vereinfachung und Verbesserung des bisherigen Organisationsaufbaues in der Milchwirtschaft erfolgt. Dabei konnten die Erfahrungen der letzten drei Jahre nutzbringend Anwendung finden.

Durch die Neufassung der bisher gültigen Bestimmungen wird die Zahl der Zusammenschlüsse in der Milchwirtschaft von 80 auf 20 herabgesetzt. Fortan gibt es nur noch die Milchwirtschaftsverbände und die Hauptvereinigungen der Deutschen Milchwirtschaft. In diesem Rahmen sind die Betriebe, die Milch erzeugen (Erzeugergruppe), die Milch bearbeiten oder Milchzuegnisse herstellen oder bearbeiten (Verarbeitergruppe) sowie die Milch oder Milchzuegnisse verteilenden (Verteilerguppe) vereint. Es entstehen also künftig die Milchverorgungsverbände und die besonderen Fachvereinigungen. Die Aufgabe der landwirtschaftlichen Organisation bleibt dieselbe wie bisher. Sie hat die Marktordnung auf dem Gebiet der Milchwirtschaft durchzuführen und die Versorgung der Verbraucher sicherzustellen.

Die Wirtschaftsverbände sind an die Weisungen der Hauptvereinigung gebunden, die auch Maßnahmen der Wirtschaftsverbände aufheben oder ihre Ausföhrung unterlagen kann. Im Rahmen dieser Weisungen können die Zusammenschlüsse unter Beachtung des Wohlgeles und der dazu erforderlichen Ausföhrungsbestimmungen in erster Linie die Erzeugung, Erhaltung, den Vertrieb, die Aufbereitung, die Be- und Verarbeitung sowie die Verteilung von Milch und Milchzuegnissen regeln. Sie können darüber hinaus Vorschriften über die Kennzeichnung und Güteanforderungen von Milch und Milchzuegnissen erlassen sowie Abfertigungs-, Abnahme- und Einlagerungspflichten auferlegen. Ihre Befugnisse umfassen ferner die Regelung des Arbeitsumfanges und des Ausmaßes

graden der Betriebe der Verarbeitergruppe, der Mindestumfängen für Betriebe der Verteilergruppe sowie die Stilllegung volkswirtschaftlich unzulässiger Betriebe dieser Gruppen. Außerdem kann sie volkswirtschaftlich gerechtfertigte Preise und Preispläne festsetzen.

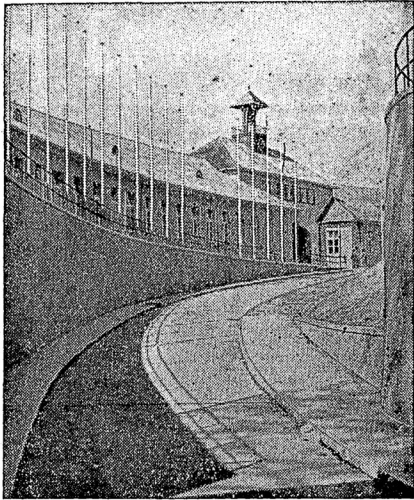
Neben der Verringerung der Gesamtzahl der Zusammenschlüsse ist wichtig, daß die Milchwirtschaft durch die Einbeziehung der Kleinverzeiler für Milchzuegnisse erweitert worden ist. Außerdem sind das Geschäftsverfahren dadurch vereinfacht, daß die Hauptvereinigung in besonderen Fällen sich nunmehr unmittelbar an Einzelbetriebe wenden kann.

Die Aufgaben der künftig fortzufallenden Zusammenschlüsse werden so verteilt, daß alle Fragen örtlicher Art von den Milchwirtschaftsverbänden, die Fragen zentraler Art aber von der Hauptvereinigung bearbeitet werden. Diese Neuregelung, die rückwirkend vom 1. April in Kraft tritt, stellt einen wichtigen Schritt bei der organisierten Weiterführung der Marktordnung dar.
Gerade in der Entscheidung der Milchversorgung hat es sich im letzten Jahre gezeigt, die richtig die eingeschlagenen Wege waren. Dies kommt nicht zuletzt durch die schon in den letzten Tagen — nämlich am 1. Mai — eintreffende Erleichterung der bisherigen Verteilungsbestimmungen zum Ausdruck. Während es im letzten Herbst notwendig gewesen war, die Verfügungsrechte der Molkereien über die von ihnen erzeugten Buttermengen auf 80 v. H. der im August 1935 an ihre Abnehmer gelieferten Mengen zu beschränken, können diese ab 1. Mai über alle Buttermengen frei verfügen, die dem Anfall des wöchentlichen Durchschnitts des Jahres 1935 entsprechen. Den Molkereien wird allerdings empfohlen, nach Möglichkeit ihre bisherigen Abnehmer weiter zu beliefern. Soweit die Molkereien größere Buttermengen als im August 1935 erzeugen, müssen sie diese dem Milchwirtschaftsverband wachsendlich melden und, soweit der Milchwirtschaftsverband darüber verfügt, die gebotenen Mengen nach seiner Weisung zum Verkauf bringen. Erhält eine Molkerei innerhalb fünf

Tagen nach Meldung keine Anweisung des Milchwirtschaftsverbandes über die Verabreichung der Butter, so kann sie auch über diese Mengen frei verfügen. Durch diese Neuregelung soll der vom Reichsnährland angebotene Absatz der Milchzuegnisse und der Butter möglichst vollkommen herbeigeföhrt werden.

Nachdem die einzelnen Milchwirtschaftsverbände den Ausgleich zwischen Erzeugung und Bedarf in ihrem eigenen Gebiet vorgenommen haben, melden sie die darüber hinausgehenden Buttermengen der Deutschen Milchwirtschaftlichen Vereinigung (Hauptvereinigung), die die überzählige Butter im Einvernehmen mit der Reichsstelle für Milchzuegnisse, Dole und Fette zur Weiterleitung anweist. Butterrohverzeiler können ihren im freien Geschäftsverkehr nicht gedeckten Bedarf bei dem zuständigen Milchwirtschaftsverband anfordern, der die Butter bei der Reichsstelle beantragt. Gleichzeitig wird den Großverteilern empfohlen, nach Möglichkeit im freien Verkehr gekaufte Butter einzulagern. Über diese Mengen kann der Großverzeiler selbst verfügen. Die Hauptvereinigung darf nur in ganz dringenden Fällen auf diese Lagerbestände zurückgreifen. Allerdings muß der eingelagerte Großverzeiler seine Lagerbestände dem Milchwirtschaftsverband melden.

Besonders hervorzuheben ist, daß der bisherige Butterabsatz im Reichsnährland zwar auch weiterhin gestattet bleibt, daß eine Erweiterung desselben jedoch unter allen Umständen vermieden werden muß. Eine Neuaufnahme des Postverkehrs durch Molkereien und Verzeiler ist verboten. Die bestehenden Betriebe dürfen nur die Buttermengen im Postverkehr abgeben, die sie in den beiden Jahren 1934 und 1935 durchschnittlich abgesetzt haben, verteilt auf die einzelnen Monate. Es ist noch zu erwähnen, daß ab 1. Mai die Aufhebung der bisherigen Einschränkung der Sabnabherstellung und des Sabnabababes, die auf Grund der Versorgungsfrage im Herbst 1935 angeordnet werden mußte, verfügt wird. Damit ist von diesem Zeitpunkt an Schlagabgabe wieder in beliebiger Menge erlaubt. Wenn auch der Genus von Schlagabgabe keinerlei grundgebende Bedeutung für unsere Ernährungswirtschaft hat, so wird man die Aufhebung der bisherigen Beschränkung doch als einen bedeutenden äußeren Reiz für den Erfolg der Marktordnung hüten können.



Der Eingang zum „Dorf ohne Frauen“
Blick aus dem Tunnel auf das Empfangsgebäude des Olympischen Dorfes in Berlin, wo die männlichen Olympiateilnehmer ihre Wohnstätte finden. Davor ein Teil der 54 fahnenmastigen Flaggen der Nationen. Die Anfahrt ist ebenfalls, dagegen führt die Abfahrt durch einen Tunnel auf die Seerstraße, von der aus man ins Olympische Dorf gelangt, zurück (Scherl-Widerdienst-W).

Der Marsch der 27 Kolonnen.

Der Aufmarsch des schaffenden Berlin am 1. Mai.
In der Reichshauptstadt sind die letzten Vorbereitungen im Gange, um den Aufmarsch, der diesmal am Nationalfeiertag des deutschen Volkes einen gewaltigen Umfang annehmen wird, würdig und reibungslos zu gestalten. Die SS, SA und das NSKK werden mit 40 000 Mann den Absperrdienst wahrnehmen und die Schutzpolizei wird ihre Kräfte bis zum letzten Mann einsetzen, denn hinter der Aufmarschfront muß bei dem Marsch der 27 Kolonnen, von denen jede in Zweifelhäufigkeit marschiert, also fast eine ganze Straßbreite einnehmen wird, größte Ordnung und Disziplin herrschen.
Um den Aufmarschbezirk zur Festkarte, die vom Deutschen Opernhaus durch den Tiergarten bis zum Lustgarten reicht, ist ein Fußgängerbereich errichtet. Ein Fußgängerbereich wird lediglich um den Lustgarten gezogen, um diesen Platz für den Aufmarsch, der von der Deutschen Arbeitsfront gestellten Ehrenabteilungen frei zu halten. An die an den Lustgarten anschließende Festkarte bis zum Deutschen Opernhaus können alle Volksgenossen zu Fuß ungehindert herankommen.
Am 1. Mai nehmen alle Volksgenossen Berlins an dem Aufmarsch teil. Betagte und Kranke hören die Worte des Führers am Lautsprecher.

Jungvolkaktion im Gebiet Kurmark abgefaßt

Der Jahrgang 1926 fast 100 Prozent erfasst.
Die Aktion, die im Gebiet Kurmark zur Erfassung des Jahrganges 1926 durchgeführt wurde, ist mit der Ausnahme des neuen Jahrganges am Geburtsort des Führers abgeschlossen.
Überall wurde sie mit Erfolg durchgeführt. Aus allen Teilen der Kurmark werden uns 100 Prozentige Erfassungen der gefunden und für unsere Arbeit in Frage kommenden Jungen gemeldet. Die Kreise Guben-Crossen melden z. B., daß in 52 Dörfern der Kreise die 100 Prozentige Erfassung aller Jahrgänge durchgeführt ist. Großsen/Ober, Fürstberg/Ober und Jensele melden ebenfalls 100 Prozentige Eingliederung aller Jahrgänge. Der Kreis Arnswalde meldet 98 Prozentige, Landsberg/Warthe 95 Prozentige Eingliederung.
Im ganzen Gebiet fanden Elternsprechende statt. Auf den größten sprachen der Gebietsführer Werner Kuhn, der Gebietsgruppenführer Heinz Schopf und Oberamtsführer Werner Schulz. In vielen Orten wurden dem Jungvolk Helme, Geräte und Uniformen zur Unterfertigung ihrer Arbeit zur Verfügung gestellt.

Hundertprozentiger Erfolg der Jungvolkwerbung

Das SS-Gebiet Kurmark meldet einen praktisch hundertprozentigen Erfolg in der Werbung des Jahrganges 1926. Die Kreise Guben-Crossen melden z. B. aus 52 Dörfern eine Erfassung von 100 Prozent, der Kreis Arnswalde 98 Prozent, Landsberg (Warthe) 95 Prozent der Jahrgänge. Im Verlauf der Werbung wurden in vielen Orten dem Jungvolk Helme, Geräte und Uniformen zur Verfügung gestellt.

Das Ende des Fringelbes.

Am 1. Mai einheitlicher Bedienungsgeblitzschlag in ganz Deutschland.
Mit Wirkung ab 1. Mai ist für ganz Deutschland ein einheitlicher Bedienungsgeblitzschlag festgesetzt worden, mit dem die vielen deutschen Fremdenverkehrsgebieten unterschiedlich gehandhabte Fringelbeserträge gelöst werden. Der neue Zuschlag beträgt für Zimmer und Frühstück 10 v. H. bis höchstens 15 v. H., für die übrigen Mahlzeiten und sonstigen Verzehre 10 v. H. Mit dem Zuschlag, der gebondert erhoben werden muß, sind alle Leistungen innerhalb des Verberberungsvertrages abgegolten. Besondere Zuschläge, wie etwa für Heizung, Licht und Stiefelputzen, dürfen nicht mehr erhoben werden. Das Publikum wird diese Regelung der Fringelbeserträge rüchaltlos begrüßen, weil von nun an die Ungratlichkeiten ausgeschlossen sind, die uns oft die Ferienfreunde vergällten.

Wie kam es zum Einsturz?

Das Berliner Baugewerkschafts-Komitee über die Gründe des Einsturzes.
Zu Beginn der neuen Verhandlungswoche im Berliner Baugewerkschafts-Komitee äußerte sich Bauleiter Wirth noch einmal im Zusammenhang über seine Beobachtungen beim Einsturz und gab über den vermeintlichen Grund der Katastrophe Erklärungen ab, die der Vorliegende teilweise als richtig anerkennen und die im direkten Gegensatz zu den von Sachverständigen der Staatsanwaltschaft festgestellten Einsturzursachen stehen. Während die Anklage von der Annahme ausgeht, daß die stöckliche Mittelwand zuerst zum Einsturz gekommen ist, blieb Wirth dabei,

daß die Katastrophe von der westlichen Seite ausgegangen sei. Der Vorstehende fragte immer wieder den Angeklagten, ob er feststellen, ob er nicht etwa die Vorgänge nachträglich rekonstruiert habe, um zu dem für ihn entlastenden Ausgangspunkt eines Beginns der Einsturzkatastrophen auf der westlichen Seite zu kommen. Wirth bestritt das. Der Angeklagte glaubte, daß sich Hochpunkte gebildet hätten, die durch Regenfälle erweitert worden seien und den Einsturz hervorgerufen hätten.

Dann äußerte sich Reichsbaurat Weyer in Zusammenhangem Vortrag über den Gesamtplan der eigentlichen Baugrubenanlage. Für die Reichsbahn, so erklärte er, waren zwei Hochpunkte maßgebend: 1. sollte Arbeit beschafft werden und 2. mußte auf Forderung der Stadt Berlin die sogenannte „Olympiastrecke“ bis zum Olympiabeginn so weit fertiggestellt sein, daß der alte Zustand der Straße wiederhergestellt war.

Um diese Forderung der Stadt Berlin zu erfüllen, mußte unter Einsatz aller Kräfte gearbeitet werden. Ich habe, so erklärte der Angeklagte Weyer, meine Überwachung in der Hermann-Göring-Straße, die ich ganz allein ausüben hatte, voll und ganz erfüllt. Nach bestem Wissen und Gewissen habe ich vertragsgemäß die Baustelle überwacht. Abgleichend äußerte sich der Angeklagte Weyer noch über die Projektänderung.

Neues aus der Reichshauptstadt.

Seinen Schulfameraden erschaffen. Wieder hat das Spielen mit der Pistole ein Todesopfer gefordert. Als ein 14-jähriger Schüler die Wohnung seines Schulfameraden betrat, um mit ihm zusammen die Schularbeiten zu machen, trat ihm dieser auf dem Korridor mit vorgehaltener Pistole entgegen. Im gleichen Augenblick schrie er Schuß und traf den Eintretenden, so daß er tot niederfiel. Der Junge hatte die Pistole in Abwesenheit der Eltern aus einem verfallenen Kasten im Waschschrank genommen. Er hatte, wie er bei der Vernehmung angab, seinem Klassenkameraden „nur einen Scherz erjagen“ wollen in der Meinung, die Waffe sei nicht geladen.

Freiprechung von Kaufmannslehrlingen. Die Industrie- und Handelskammer zu Berlin veranlaßte für die 690 Lehrlinge des Einzelhandels, die ihre kaufmännische Gesellenprüfung bestanden hatten, eine Befreiungsschein. Der Präsident der Industrie- und Handelskammer, Staatsrat Friedrich Reinhardt, führte in seiner Ansprache u. a. aus, daß der junge Kaufmann auch wieder wachsam und durch Kenntniserweiterung anderer Betriebe seine Erfahrungen und Kenntnisse erweitern und vertiefen sollte.

Wetterbericht d. Reichswetterdienstes, Ausgabebort Berlin
Ausgegeben am 29. April 1936 um 11 Uhr.
Wetterausichten für Donnerstag, den 30. April 1936:
Berlin und Umgebung: Weilt wolfig, Neigung zu östlicher Wärmegewittern, aber noch freundlich, mäßig warm, schwache Luftbewegung.
Deutschland: Am ganzen Reich ruhiges und mäßig warmes Wetter. Im Südboden noch vielwolfig, sonst größtenteils wolfig, allgemein Neigung zur Bildung von östlichen Gewittern.

Brennabor

Fahrrad-Verkaufsstelle - Berlin
jetzt Lindenstraße, Ecke Kommandantenstraße

Ämtliche Bekanntmachungen

Am Sonnabend, dem 2. Mai 1936, findet in Trebbin Pferde-, Rindvieh- und Schweinemarkt statt.
Trebbin, den 28. April 1936.
Der Bürgermeister.

Am 22. Juni 1936, um 11 Uhr, soll hier, Zimmer 65, das im Grundbuch von Senzig, Kreis Teltow, Blatt Nr. 493, eingetragene, in Senzig belegene Grundstück, über zwischen der Chauße nach Window und dem Striepeße, groß 7,73 a, zwangsweise versteigert werden.
Eigentümer: Ehefrau Johanna Klein geb. Müller.
Königs Dusterhausen, den 23. April 1936.
— 5. K. 36/36. — Amtsgericht.

Verschiedene Anzeigen

Aerzil. Sonntagsdienst
in Trebbin am 1. Mai 1936
Dr. Gast.

Zwangsversteigerung.
Am Donnerstag, dem 30. d. M., mittags 12 Uhr, werde ich in Teltow, „Welfer Schwan“, beistehend:
1 Acker
öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung versteigern.
Simon, Obergerichtsbevollmächtigter in Richterfelde, Schumannstr. 8.

Grundstück
mit Haus u. Zubehör, und hochtragende Kuh steht zum Verkauf Spereberg, St. Teltow, Neuenborfer Straße 9.
Markenzigaretten, Raaren, für Händler billigst engros, Dessen, Berlin, a. Bahnhof Alex., Dirdsenstr. 28, 1. Et.

Waldrestaurant Dahme (Mark)
Jnh. G. Friesen Ww. Tel. 335.
Beliebter Ausflugsort
Spezialität: Pension Voglerhaus
Prager Schinken / Wal grün / Ansbacher
Gedeckter Kleinkaliberchießstand
Kerle und Formationen bocherige Kamelung erbeten.

Miele Staubsauger
Lieferung durch die Fachgeschäfte



Otto Maswig, Zossen.

Roggenstroh
hat abzugeben
Hüdersdorf Nr. 44.

Heu
zu verkaufen
Hüdersdorf Nr. 20.

Motor- und Fahrräder
300er NSU.
prima Zustand, billigst zu verkaufen
Großbeeren, Berliner Str. 65.

200 DKW Luxus
Modell 1935
preiswert zu verkaufen
Spereberg, Klausdorfer Str. 3.
Telefon 42.

Personal aller Berufe

Chauffeur
für Lastwagen stellt ein
Hermann Wunderlich,
Berlin - Lichtentode,
Dorfstraße 28.

Arbeiter, Frauen
für Wäscherei gesucht.
Eingearbeitete bevorzugt.
(Arbeitsbeschleunigung).
Joh. Mosler, Döhlwitz,
Wismarplatz 4.

Einige Frauen
die schon Gartenarbeiten verrichtet haben, stellt ein
Karl Schröder,
Zossen (Kreis Teltow),
Schlageterstraße 6.

Hausangestellte
kräftiges
Hausmädchen
für Ekel und Gartenarbeit, nicht unter 18 Jahren, absolut ehrlich und zuverlässig, sofort oder zum 15. Mai gesucht.
Schützenhaus Klausdorf,
Kreis Teltow.

Kelleres, eheliches Mädchen
sucht
Fr. Franke, Restaurant,
am Bahnhof Pieschagen.

Tiermarkt

Gänschen! Entenküken!
Komme am Donnerstag, dem 30. April, nachmittags 5 Uhr, auf den Markt nach Trebbin mit prima Schräger Gänschen. Ebenso bringe ich unter ganz günstigen Umständen weißen vier. Mastentelken mit.
Geflügel-Richter,
Zossen/Ester.

Frischmilchende Kuh
verkauft
Thäle, Gröben.

Schlachtpferde
kauft zu höchsten Preisen
Ernst Weidlich,
Hofschlächterei, Bin-Steg 16,
Leiden-Allee 32.
Fernsprecher: O 3 Steglitz 1154.
Tag und Nacht.

Schlachtpferde
kauft
Hofschlächterei Wilhelm Rohde,
Tempelhofer, Neue Straße 26.
O 5 Sibirig 1619.
Transportauto
Tag und Nacht.

Schlachtpferde
kauft (auch Kotschlachtungen) zu höchsten Preisen
Rohschlächtereier Walter Frömberg, Schönberg,
Goltzstraße 21. Fernsprecher: B 7 Pallas 1614.
Eigene Transportauto ständig zur Verfügung.
Transporte werden zu günstigen Preisen ausgeführt.

Für jede Gemeindeverwaltung!
Formular 38.

Vermert über ein Ferngespräch

Wozu so 50 Blatt mit vorgefertigtem Text.
Inhalt des Gespräches u. u. Format 14,8x21 cm
jeder Blod 50 Pfennige.
Bestellungen erbeten.
Buchdruckerei Rob. Rohde - Teltower Kreisblatt
Berlin W 35.

Der Phönix-Scandal in Oesterreich

Oesterreichische Staatsbeamte und jüdische Geschäftemacher Hand in Hand

Die Bestechungsliste

Die Amtliche Nachrichtenstelle in Wien beginnt jetzt mit der Ausgabe der vielbesprochenen Listen der von der Lebensversicherungsgesellschaft Phönix bestochenen Personen. In der amtlichen Mitteilung heißt es:

Die in der Öffentlichkeit vielgenannte Liste wurde bei der Direktion der Lebensversicherungsgesellschaft Phönix vorgefunden und befindet sich in den Händen der Behörden. Es handelt sich hierbei um eine Liste, bestehend aus 24 Blättern, die lückenlos vom Januar 1931 bis zum 17. Februar 1936 geführt wurde. Die Gesamtsumme der darin bezeichneten Beträge beläuft sich auf 2 814 000 Schilling und 7000 tschechische Kronen.

Die Erhebungen ergaben folgendes Resultat: Von dem in der Liste enthaltenen Gesamtbetrag entfallen 600 000 Schilling auf Nennnumerationen, Ausbussen und Zuwendungen für Wohlfahrtszwecke an Angehörige der Lebensversicherungsgesellschaft. Für Prestigezwecke wurden ausgegeben 1 098 000 Schilling. Von diesem Betrag entfallen 635 000 Schilling an den Herausgeber der „Sonntags- und Montagszeitung“, Ernst Kellenner, (Zube - Die Schriftleitung). Ein Betrag von 15 495 Schilling wurde als Darlehen an vier öffentliche Beamte ausbezahlt. Das Disziplinärverfahren wurde gegen diese Beamten eingeleitet.

Ein Betrag von 94 329 Schilling ist auf die Buchstabenstiftung „D“ eingetragener.

Hierbei liegt der Verdacht vor, daß es sich um eine Summe handelt, die dem Leiter der staatlichen Aufsichtsbehörde über das Versicherungswesen, Sektionschef Döschner, zugekommen ist. An Beträgen, die politischen Parteien oder anderen Organisationen zugeflossen sind, ergaben sich nachfolgende Summen: Der jüdische Nationalfonds erhielt aus dem Titel einer Überprovision 500 000 Schilling. Die erwähnte Liste weist einen weiteren Betrag von 3500 Schilling für jüdische nationale Zwecke auf.

In der amtlichen Verlautbarung wird dann behauptet, daß auch einem angeblichen Nationalsozialisten namens Willi Bachmann ein über 400 000 Schilling gegeben worden seien. (Ein solcher Willi Bachmann war bislang in Wien gänzlich unbekannt. - Die Schriftleitung.) Die Liste fährt dann fort, die Pfirmer-Heimwehr (Dr. Pfirmer war seinerzeit zweiter Bundesleiter der

österreichischen Heimwehren und hat später die sogenannte Pfirmerische Heimwehr gegründet. - Die Schriftleitung) erschüttert unter den Geldempfängern in der Zeit vom 3. April 1931 bis 27. Juli 1932 mit 18 000 Schilling.

Der Landbund erscheint in der Liste mit dem Betrag von 192 800 Schilling.

Sinzu kommen noch namhafte, zum Teil unkündbare Darlehen zu niedrigem Zinsfuß an einige Mitglieder des ehemaligen Landbundes. Die sozialdemokratische Tschechische Union (eine Gewerkschaft, die hauptsächlich die Post- und Telegraphenangestellten umfaßt), erhielt ein Darlehen von 300 000 Schilling. Zu Händen Dr. Rintelen ist ausgewiesen ein Betrag von 13 000 Schilling sowie ein weiterer Betrag von 95 000 Schilling, der ihm im Jahre 1932 von der Kompagnant zugegangen ist. Ein Betrag von vier bis fünf Millionen Schilling, der sich nach den bisherigen Erhebungen etwas erhöhen dürfte, wurde nach den vorgefundenen Belegen für außerordentliche Ausgaben in Prag verwendet.

In der amtlichen Verlautbarung folgen dann die Namen von Personen, die öffentliche Ämter bekleiden. Es wird festgestellt, daß im Zusammenhang mit der Phönix-Angelegenheit der Präsident der Bundesbahnen, General der Infanterie Karl Vaugoin, der bekannte Heimatschutzführer Staatsrat Coreth, der Finanzrat und ehemalige Landesverteidigungsminister Generaloberst Fürst Schönburg-Hartenstein, der Landesleiter der Vaterländischen Front in Wien, Oberstleutnant A. Seifert und schließlich der Präsident der österreichischen Verkehrgesellschaft, Mitglied des Bundeswirtschaftsrates Dr. Straßella

ihre öffentlichen Ämter niedergelegt haben. Hinsichtlich der Beträge, die an Organisationen gegeben wurden, enthält die amtliche Verlautbarung folgende Posten: Der Reichsbund der Oesterreicher (monarchistische Organisation) erhielt nach der Verlautbarung im ganzen 9000 Schilling, die Österreichischen Sturmjäger 2000 Schilling und die inzwischen aufgelöste Großdeutsche Volkspartei 47 000 Schilling als Provision für eine Kollektivversicherung.



Der König von Schweden besichtigte das Reichssportfeld. Der König von Schweden, der sich zur Zeit auf der Durchreise in Berlin befindet, flatterte unter Führung des Präsidenten des Olympischen Komitees, Staatssekretärs Dr. Reinald, dem Reichssportfeld einen Besuch ab. - Reichsleiter March, der Erbauer des Sportfeldes, der König von Schweden, Staatssekretär Dr. Reinald. (Heinrich Hoffmann.)

bestehen Kriegsgeburtenjahrgänge in das heiratfähige Alter aufrücken, muß für die kommenden Jahre mit einer erneuten Kindmärzsbewegung der Geburtenziffer gerechnet werden, wenn nicht durch weitere Erziehung des Volkes zum Lebenswillen ein noch härterer Ausschlag der Fruchtbarkeitsrate erreicht wird. Der gleiche Entwicklungsgang wird sich zwangsläufig für die Geschlechtsungen ergeben.

So zeigt der Bericht für 1934 sehr beachtliche Fortschritte auf gesundheitspolitischem und auf bevölkerungspolitischem Gebiete, und er läßt insbesondere erkennen, daß weiteste Kreise des Volkes den bevölkerungspolitischen Bestrebungen des Staates vollste Verständnis entgegengebracht haben.

Um die Erhöhung des Lebensstandards.

Eine Tagung der Reichsarbeitskammer in Berlin.

In Gegenwart des Reichsorganisationsleiters Dr. Ley fand in Berliner Rathaus die dritte Tagung der Reichsarbeitskammer statt, auf deren Tagung allein das Thema „Erhöhung des Lebensstandards“ stand.

Nach den Ausführungen des Leiters des Amtes Soziale Selbstverantwortung, Dr. Supfauer, faun die Frage des gerechten Lohnes nur gelöst werden im Sinne und aus dem Bewußtsein der nationalsozialistischen Weltanschauung heraus. Die gesamte Leistung des deutschen Menschen muß zur Erhaltung der Lebenskraft und des Lebensraumes des Volkes dienen.

Dem einzelnen Menschen muß als Lohn ein Anteil werden an dem Gesamtleben des Volkes, an allen Mühen und Segnungen.

Eine Erhöhung des Lebensstandards liegt darin, den Wachstumswillen des Volkes dadurch anzuregen, daß man ihm artemähe Wege weist. Beispiele dafür sind die Schaffung der Reichsautobahnen, die immer neue Rückschlüsse der Arbeit nach sich ziehen, die Schute des Reichsarbeitsdienstes, die die seelischen und körperlichen Kräfte der jungen Menschen wachsen läßt, Erhaltung der Arbeitskraft durch Urlaub, Erholung und Feierabendgestaltung, wirtschaftliche Lenkung des Verbrauchs, Weckung und Erweiterung aller Aufbaupräfte überhaupt.

In der gleichen Frage sprachen dann ein Vertreter der Reichsarbeitskammer und ein Betriebsleiter, Dr. Wotfale. Betriebsführer der Bayerischen Stickstoffwerke AG, Piesker, konnte von vertrauensvoller Zusammenarbeit zwischen Betriebsführung und Gewerkschaft berichten. Für einen Nationalsozialisten, erklärte er, sei es das größte Glück, Menschen im Betriebe betreuen zu dürfen. Kartellgenosse König, Betriebsleiter des Eisen- und Stahlwerks Hoersch, Köln-Neuessen, AG, Dortmund, führte aus seinen Erfahrungen und seinem Wirken in diesem großen Werk viele Beispiele an. Er befruchtete den Übergang vom Wochen- und Tagelohn des Arbeiters zur monatlichen Entlohnung.

Zum Schluß drückte Reichsorganisationsleiter Dr. Ley seine Freude über die zahlreichen Anregungen dieser Tagung aus.

Gesundes Volk auf deutschem Grund

In diesen Tagen erscheint eine Zusammenstellung über „Das Gesundheitswesen des Preussischen Staates im Jahre 1934“. Hunderte von Mitarbeitern haben in diesem „Jahresgesundheitsbericht“ ein genaues und zuverlässiges Bild über den Gesundheitszustand der gesamten Bevölkerung geschaffen. Unter Verwendung der von den Gesundheitsämtern in sehr eingehenden Fragebogen gesammelten Unterlagen ergibt sich die erfreuliche Tatsache, daß die Vererbung der politischen Lage und die durch den erfolgreichen Kampf gegen die Arbeitslosigkeit verbesserten wirtschaftlichen Verhältnisse eine erfreuliche Mitwirkung auch auf gesundheitlichem Gebiete zur Folge gehabt haben.

Der allgemeine Gesundheits- und Ernährungszustand der Bevölkerung hat sich deutlich gebessert.

Abgesehen von einer vielfach örtlich beschränkten Zunahme gewisser übertragbarer Krankheiten (Diphtherie, Scharlach) und einiger auf der verhältnismäßig starken Belastung der vorgerückten Altersstufen beruhender Mehrerkrankungen war die gesundheitliche Lage durchaus befriedigend. Dem gebesserten Gesundheitszustand entspricht ein

Rückgang der Sterblichkeit

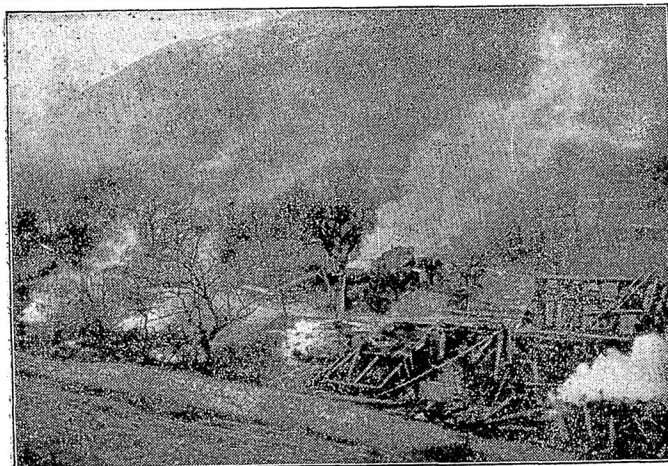
um 0,2 auf 1000 dem Vorjahr gegenüber. Besonders stark ist die Säuglingssterblichkeit zurückgegangen. Sie dürfte sich auf höchstens 7,0 auf 100 Lebendgeborene stellen (1933 = 7,6). Einen sehr erfreulichen Anstieg zeigt die Geburtenziffer. Sie beträgt auf je 1000 der mittleren Bevölkerung 19,0 (gegenüber 15,3 im Vorjahr) und hat damit diejenige der anderen westlichen Kulturländer merklich überholt. Die Geburtenzahl im gesamten Reichsgebiet betrug im Jahre 1932 = 1 023 104, 1933 = 999 598, 1934 = 1 228 951, demnach ein gewaltiger Erfolg nationalsozialistischer Gesundheits- und Rassenpolitik.

Allerdings kann, und darauf muß besonders hingewiesen werden, der im Berichtsjahre beobachtete fürnische Geburtenanstieg zunächst nicht in gleichem Maße andauern; er wird vielmehr im Jahre 1935, wie für die ersten Vierteljahre bereits feststeht, eine Abschwächung erfahren, da die in den Krisenjahren bewußt unterdrückten Geburten nunmehr zum größten Teile nachgeholt sind.

Da außerdem der Zeitpunkt näherückt, in dem die schwach

Großfeuer in einem Schwarzwaldort

In der Ortschaft Lunau in der Nähe von Schönau im Schwarzwald brach am Sonntag mittag ein Feuer aus, dem vier Doppel- und vier Einzelhäuser zum Opfer fielen, darunter auch das Wirtshaus und die Schule. 12 Familien, insgesamt 80 Köpfe, wurden durch das Riesengebiet obdachlos. Das Bild zeigt das brennende Dorf



(Scherl-Bilderdienst-M)

Mostau in Frankreich am Werk

König Fuad von Ägypten gestorben

DNB Kairo, 28. April.
König Fuad I. ist heute um 13.40 Uhr gestorben.

Wenn auch der erste Wahlgang in Frankreich noch kein abschließendes Bild gegeben hat, so ließ er doch schon deutlich erkennen, daß der Kommunismus in weiterem Vormarsch ist. Sogar in Regierungskreisen, die doch vor der Wahl immer betonen, daß der Militärpartei mit dem Sowjets für die innenpolitische Entwicklung Frankreichs keine nachteiligen Folgen haben werde, ist man besorgt und hat Überlegungen angestellt, wie der Volksewigierung Frankreichs Einhalt geboten werden könnte.

In diese Lage der Sorge und des Zweifels wirft das Pariser Blatt „L'Œuvre“, das schon mehrfach das Treiben der Kommunisten, die im Solde Mostaus stehen, aufgedeckt hat, neue Enthüllungen. Das Blatt veröffentlicht wieder Einzelheiten über kommunistische Aufmärsche und berichtet, daß in einer kleinen Stadt im Bezirk von Albi im Süden Frankreichs eine Geheimversammlung von Vertretern der französischen und der spanischen Kommunistischen Partei sowie von Vertretern der Komintern stattfand.

Es sei sicher, daß die französischen Kommunisten in kürzester Frist, sehr wahrscheinlich zwischen dem 1. und 4. Mai, ihren Sieg bei den Wahlen zu einer offenen Aktion ausnützen würden. Voraussetzungen für den 1. Mai selbst sind gegeben, da an diesem Tage alle politischen und militärischen Streitkräfte alarmbereit seien und ein überraschendes Vorgehen nicht möglich erscheine. Daher würden die Kommunisten erst nach dem 1. Mai, wenn die Aufmerksamkeit der Behörden wieder nachgelassen habe, loszuschlagen. Das Blatt wiederholt den Hinweis, daß die französischen und die spanischen Kommunisten gemeinsam handeln würden, und bringt zum Beweis dessen eine ihm zugewandene sichere Meldung aus Dax an der französisch-spanischen Grenze, wonach dort

auf spanischem Gebiet von der spanischen Volksfront fünf stark bewaffnete Grenzposten, die aus spanischen und französischen Kommunisten zusammengesetzt seien und dort auf den Befehl zum Vorrückschreiten warteten,

aufgestellt seien. Die französischen Behörden von Dax, die von ihrem Nachrichtenbericht darüber genau unterrichtet seien, hätten alle notwendigen Vorkehrungen getroffen, um bei jeder Verletzung des französischen Gebietes durch die kommunistischen Stabtruppen sofort eingreifen zu können. Auch in der Gegend von Cavallon in der Nähe der spanischen Grenze mache sich unter den radikalen Elementen eine verdächtige Geschäftigkeit bemerkbar, die bereits die Aufmerksamkeit der Behörden erregt habe.

Dem „Œuvre“, der allerdings ausdrücklich betont, daß er in keiner Weise übertriebe, muß die volle Verantwortung für die Möglichkeit seiner Enthüllungen überlassen bleiben. So viel ist aber sicher, daß die kommunistische Gewehr bei Fuß stehen und von dem Ausgang der Stichwahlen für die Kammer am nächsten Sonntag ihren neuen Feindgeplan abhängig machen werden. Im übrigen mehrten sich auch in der Pariser Presse die Warnungstimmen. So befaßte sich der Leitartikel der „Action Française“, Maurras, mit der Herkunft der Geldmittel für die ungeheuer große Propagandaflut der Kommunisten und bemerkt, seit langem schon seien, verfolgt und melde den politischen Beobachter das Spiel der sowjetrussischen Volsjaja und ihre fortwährende Einmischung in innerfranzösische Angelegenheiten mit Hilfe ihrer Agenten und ihres Geldes.

Politische Morde in Spanien.

Neue Unruhen in Barcelona und Madrid.

In Barcelona wurde am Dienstag der frühere oberste Polizeichef von Barcelona, Miguel Vadia, sowie sein Bruder José auf offener Straße von Unruhestiftern erschossen. Die Missetaten sind in der katalanischen Öffentlichkeit großes Aufsehen erregt. Man nimmt an, daß es sich um einen Mordakt handelt.

In Madrid freilich die Gemütskranke als Protest gegen gewisse Zwischenfälle, die neuerdings auf dem Gemütsmarkt auftraten und die Preise in die Höhe treiben. Die Gemütskranke sind geschloffen. In verschiedenen Stellen der Stadt kam es zu Unfällen, wobei einige Schaufenster eingeschlagen wurden, da sich verschiedene Ladeninhaber weigerten, an dem Streit teilzunehmen. Ferner wurde in Madrid ein Bäckermeister erschossen, der früher dem Gewerkschaftsverband UGR angehört hatte und als Streikbrecher später ausgehoben wurde.

In der tunesischen Stadt Sufa haben etwa hundert Senegalfoldaten schwere Unruhen

verursacht. Sie durchzogen die Stadt und belästigten und verprügelten zahlreiche tunesische Eingeborene, von denen viele schwer verletzt wurden.

In den Hauptstraßen der Stadt zirkulierten sie die Schaulustner auslagen. Gendarmen, Polizei und Truppenabteilungen mußten eingesetzt werden, um die Ordnung wiederherzustellen. Die Ursache zu den Zwischenfällen soll in einem vor einigen Tagen erfolgten Zusammenstoß von Senegalfoldaten mit Eingeborenen zu suchen sein, wobei ein Senegalfoldat schwer verletzt worden war.

Wien. Das Bundeskanzleramt hat die Verbreitung sämtlicher im Gebiet der Sowjetunion in deutscher Sprache erscheinenden Zeitungen und Zeitschriften im Inlande für die Dauer eines Jahres verboten.

Sofia. Nach deutschem Vorbild wird der 1. Mai in diesem Jahr auch in Bulgarien als Festtag der Arbeit gefeiert werden. In Sofia werden 120 000 Arbeiter vor dem König vorbeimarschieren.

Das Bild der Unbekannten

Roman von H. Hellermann

Copyright 1938 by Aufbau-Verlag G. m. b. H., Berlin SW 68

30

„Eine Frage, lieber Meister — das Bild unserer holden Herzensherbin hier ist noch nicht verkauft, wie ich erfare — bitte es als erworben zu betrachten, ja? Das Geschäftliche besprechen wir morgen.“

Drau fing einen erschrockenen Blick Ekstasies auf. Aber auch ohne ihn wäre seine Antwort die gleiche gewesen: „Das Portrait ist heute vom Ministerium angekauft worden, Herr Bruck.“

Der hob leicht wachsend die Hand.

„Machen Sie den Kauf rückgängig, mein Freund, Schabemansprüche und Ankaufen werden erst. Das Ministerium zahlt zu wenig, ich garantiere doppelten Preis.“

„Ich bedauere“, sagte Drau kurz, hochaufgerichtet stand er da, das dunkle Gesicht verlor sich und abweisend.

Der Andere betrachtete ihn einen Augenblick von der Seite, lächelte dann mit dünnen Lippen sehr liebenswürdig — „Sch auch, lieber Herr Drau, ich auch! Ihre Abgabe verdient mir eine hübsche Ueberraschung.“

Er ging ins Nebenzimmer mit Ekstasie, legte den Arm um ihre Taille und zog sie geschickt in den Strudel der Tanzenden hinein.

24. Kapitel.

Schweigend glitten sie auf dem spiegelnden Parkett dahin, gewandt führte Bruck die Frau, die leicht wie eine Feder in seinem Arm lag, bemüht, unbemerkt und ohne zu verlegen, die körperliche Berührung mit ihrem Partner aufs Notwendigste zu beschränken.

„Was meinen Sie vorhin mit einer Ueberraschung?“ fragte sie plötzlich, halb gegen ihren Willen.

Bruck, der mit sehr sachlicher Miene getanzt hatte, sah sie beredt an. Es war ihr, als taugten sich diese geschallenen Augen an ihrem Gesicht fest.

„Ich wollte meinen lieben Frau gern das Portrait ihrer Nachfolgerin schicken“, entgegnete er freundlich. Ekstasie spürte, wie ihr ein Schauer über den Rücken rieselte. Mit einer schroffen Bewegung löste sie sich von seinem Griff, der sie widerstandslos entglichen ließ.

„Ihr Scherz fängt an, geschmacklos zu werden, Herr Bruck.“

„Sie wollen nicht mehr tanzen? Schön, mir sehr

recht — plaudern wir ein bißchen, im Wintergarten ist's gewiß kühler.“

Ruhig ging er neben ihr her.

Was sollte sie tun — Schweigen, oder ihm einmal derb die Wahrheit sagen? Die letzte Szene mit Leddy stand ihr vor Augen, als sie sich geweigert hatte, mit Bruck allein zum Kennen zu fahren. „Deine blödsinnige Daakfischimperleiheit ruiniert mich noch! Ich sage dir, der Mann ist eine Macht. Wenn er will, bin ich erledigt!“

Entschlossen blieb sie stehen. Sie kreuzten gerade den Flur, der zufällig leer war.

„Lieber Bruck, wenn Sie und ich weiter freundschaftlich verkehren sollen, dann muß ich Sie eruchen, ein für allemal Bemerkungen wie vorhin zu unterlassen“, sagte sie rasch. Ihre Stimme zitterte leicht. „Wir sind beide verheiratet, und ich wünsche die Grenze geachtet zu sehen, die zwischen uns besteht.“

Er hatte den Kopf geneigt, als launisch er aufmerksam. Trotzdem hatte sie die beklemmende Empfindung, daß er ihre Worte gar nicht gehört. „Ja —“ jagte er höflich. Sie gingen weiter. Aber zu Füßen der Treppe, die nach dem oberen Stockwerk führte, blieb er stehen und deutete hinauf.

„Wollen wir Leddy und meiner Frau mal einen Besuch abfragen? Sie bleiben reichlich lange oben —“

Ekstasie Stalling wich einen Schritt zurück, als habe er sie geschlagen, und legte eine Hand über die Augen. Grauenhaft... Fort von diesem Mann, fort aus diesem Hause, aus dieser ganzen Schwülle, unansehnlichen Atmosphäre — Sie zuckte zusammen. Bruck hatte sich ihr wieder genähert und seine Hand auf ihren Arm gelegt.

„Sie wissen doch, daß Leddy Sie betruget, nicht wahr? — Wenn Sie Beweise wünschen, um damit Ihre Forderung auf Freiheit zu unterstützen, so können sie Ihnen jederzeit geliefert werden, denn sie sind bereits in meinem Besitz, werden ausgespielt, sobald es mir oder vielmehr Ihnen genehm. Sollten Sie jedoch den Skandal fürchten, lieber den Schein einer glücklichen Ehe weiterwahren wollen, so garantiere ich Ihnen, daß Stalling Ihnen keinerlei Schwierigkeiten machen wird, er ist mir in jeder Weise verpflichtet.“ Und noch einer Sache seien Sie versichert, Schöne — in die leise, schleppende Stimme kam ein heißer Klang: „daß ich stets erreiche, was ich will. Es ist besser, mich zum Freund als zum Feind zu haben.“

Wie gelähmt hatte Ekstasie Stalling dagestanden. Hatte der Mensch hypnotische Kräfte, daß sie seinen Unerschütterlichkeit launisch? Ins Gesicht mußte man ihn schlagen —

Stimmen wurden laut. Da erwartete endlich ihre Willenskraft. Sie riß seine Hand von ihrem Arm, maß das blasse bewegungslose Gesicht mit sprühender Verachtung.

„Ich fürchte Sie nicht, Herr Bruck, und eruche Sie, sich jeglicher Einmischung in mein Tun und Lassen zu enthalten!“

In allen Gliedern zitternd, ließ sie den Mann stehen, der sich verbindlich verneigte, als habe sie ihm eben eine Liebenswürdigkeit gesagt, und ging — die vielgelagerten Blicke der Nahenden übersehend, hastig in den großen Salon zurück, an dessen Tür sie beinahe mit Paul Wegerdt zusammenprallte. Der juristische Syndikus der Großbank, an der Stalling mitintereffert, war der Einzige ihres ausgedehnten Bekanntenkreises, der Ekstasie sympatisch war.

Erkautachte er sie an.

„Ah, gnä! Frau, endlich ist Fortuna mir hold! Den ganzen Abend suchte ich schon sehnsüchtig, in Ihre Nähe zu gelangen, aber immer waren Sie umringt. Darf ich um diesen Tanz bitten?“

Wortlos glitt sie in seinen Arm, füllte ihre Glieder sich bewegen, hörte sich reden, lachen — sah die helle Knabenfreude aus seinen Augen schwinden, die fragend, ja betroffen auf ihr ruhte. Da schwiegte sie jäh, seufzte tief auf.

„Gnädige Frau — Sie hüßten sich unwohl, sagen es nicht — und ich Idiot bitte Sie noch zu tanzen.“ stammelte er, bestürzt über den sichtlichen Verfall des eben noch lachenden Gesichtes. „Darf ich Sie hinüber in den Wintergarten führen? Kommen Sie, da ist es ruhiger und kühl —“

Sie nickte nur, ließ sich führen wie ein krankes Kind, sank in den Rorbüffel, den Wegerdt sorgfältig in die äußerste, dunkelste Ecke der zufällig leeren Glas-terrasse trug, und schloß die Augen.

„Soll ich Ihnen etwas Stärkendes holen, einen Schluck Rognon oder Sekt?“

Sie schüttelte den Kopf, ohne die Lider zu öffnen. „Nur Ruhe, ich bin so müde — Nein, bleiben Sie, bitte, nicht fortgehen!“

Da legte Wegerdt die Glasstirren, so weit es ging, zusammen, zog sich einen Stuhl herbei und setzte sich zu der erschöpften Frau, sie mit seiner stattlichen Breite vor etwaigen neugierigen Blicken deckend.

Gedämpft klang die Tanzmusik herüber, von singenden Stimmen und Gelächter begleitet. Daß die Menschen immer laut sein mußten, wenn sie glaubten, Lustig zu sein! Wegerdt fürchte die Brauen. Sein Beruf zwang ihn zu einem gewissen Maß von Geselligkeit, die er seinem innersten Wesen nach zum großen Teil gemieden hätte. Ging es der schönen Frau neben ihm am Ende ähnlich? Mitteilig, mit einem schüchternen Blick, in das allmählich etwas Farbe zurückkehrte. Aber kein Wort fiel, schweigend saßen sie beieinander, im Geiste weit entfernt von dem tolen Treiben, von dem nur eine Tür sie trennte.

(Fortsetzung folgt.)

Die Frau und ihre Welt

„Ich bin ja sooo faul...!“

Frühjahrsmüdigkeit und was man sonst von ihr wissen sollte!
Von Gertrud Meisch

Sehr oft legt mit Jahresanfang auch die allgemein bekannte Frühjahrsmüdigkeit ein. Bewegungsunlust zeigt sich zuerst, die dann in den weiteren Monaten sich zu regelrechten Ermüdungserscheinungen, Kopfschmerzen und Schläffigkeit der Muskeln steigert. Nicht selten tritt auch irgend eine Erkältung hinzu und der ganze Mensch macht einen recht „faulen“ Eindruck.

Die Widerstandsfähigeren können diese Symptome nicht verstehen — bis sie auch eines Tages davon befallen werden. Schwer wird gegen dieses „Faulseinmüssen“ angekämpft. Jeden Tag aufs neue wird ein innerer Kampf ausgefochten! Jeden Tag werden neue gute Vorsätze aufgestellt, die doch immer wieder wie Sesselnissen plagen müssen. Die innere Beschwingtheit fehlt zur Ausführung! Wo ist nun die sonst gewohnte Energie geblieben? Geben wir dem Willen nicht genügend kraftvolle Befehle? Daran allein liegt es aber wirklich nicht. Auch die größte Denkanstrengung nützt nichts. Schließlich sind wir nicht mehr Herr über unseren eigenen Willen. Sonst vermöchten wir gedanklich Befehle zu geben, wie wir wollten, die Ausführung ist aber nun längst in ein langsames Tempo verfallen. Im Unterbewußtsein trösten wir uns auf den Sommer. Wenn nur erst dieser Frühling vorbei wäre! Laut aufjauchzen möchten wir bei diesem Gedanken.

Jüngere Zeit trennt uns aber noch von dieser körperlichen „Neugeburt“, dem Ende der „faulen Zeit“. Diese Zeit wollen wir nun aber gründlich nützen, damit wir die Neugeburt auch nachher um so reichlicher auswerten können. So nehmen wir also unsere letzte Kraft zusammen und bauen der uns überkommenen Frühjahrsmüdigkeit einen guten, festen Wall entgegen.

Wie soll das aber geschehen? Wir drehen die Sache einfach um. Bisher zwang uns der Körper aus uns oft unbekanntem Gründen. Jetzt zwingen wir den Körper — und zwar, sich der Natur anzupassen. Das ganze Geheimnis ist: wir verpacken während des Winters mit der Natur, mit dem Naturrythmus gleichen Schritt zu halten! Aber noch können wir es einholen.

Als erstes werden morgens und abends etwa 10 Minuten lang Tiefatmungsübungen am offenen Fenster, möglichst aber im Freien gemacht. Abends lassen wir etwa während eines Monats alle scharfen Gewürze weg. Ebenso meiden wir morgens zum Frühstück den so heißgeliebten Bohnenkaffee. Als Ersatz — wirklich nur als Ersatz — trinken wir dafür einen Blutreinigungste, der die Schläden aus dem Körper entfernen hilft. Geeignet sind hierfür Brennnessel, Eisenrinde, Johanniskraut, Schafgarbe, Spitzwegerich, Zinnkraut, Taubenaugenkraut, Rosmarin, Salbei, Wermut oder Wacholder. Mischungen lassen sich beliebig vornehmen. Dazu essen wir höchstens ein bis zwei Vollkorn-Brot-Schnitten, mit Honig oder irgendeiner Marmelade bestrichen.

Unser Mittagessen wird auch einer Kontrolle unterzogen. Da wir für Fastzeiten nicht zu haben sind, machen wir es wirklich gründlich und lassen das Fleisch für einige Zeit aus dem Speisezettel fort. Mit einigermaßen festem Willen gelingt es auch, verschiedene Ersatz zu finden: grüner Salat, verschiedene Wintergemüse, gekochte Reis-, Kartoffel- oder Nudelsalate, dann die ersten Frühjahrsgemüse. Auch verschiedene Kräfte lassen sich bereiten. Daneben wird laure Milch gegeben, die so manchen Heilungsprozess vollenden hilft. Weiter vergessen wir auch nicht Milcheis, die als Eiweißträger wichtig sind, und für unsere Muskelarbeit mehr Kraft liefern, als das Fleisch. Zur Verbrüderung schließen wir noch gutes Vollkornbrot und rohes Obst in unsere Mahlzeiten ein. Wichtig sind ein gutes Mittel, um alle Schläden aus dem Körper herauszubringen zu helfen. Durch Vollkornbrot haben wir die Gewähr, daß wir wirklich alle die Getreidebestandteile im Brot verarbeitet finden, die dem Blut einerseits, dem Darm andererseits zur endgültigen Ausnutzung der Nahrung und Ausscheidung der Abfallprodukte ausgehört werden müssen.

Einfach und doch gut! Was es vielleicht zu einfach erscheinen aber diese Einfachheit ist der einzige Weg, um über alle Klippen während des Frühjahres hinwegzukommen. Wir müssen unseren Körper erzwingen, daß er wie eine schlante, biegsame Birke, die im Frühjahr, allein auf weicher Blau, von den Frühjahrskräften hirt und hergeschleudert wird, und genau denselben „Frühjahrskräften“ trotz, die sich in unserem Körper auswirken, die Natur überlebt sich selbst von allem und Schwächlichen, und unser Körper auch, wenn wir die Naturgelegenheit beachten! Der Anfang ist schwer, aber wer in die Natur hineinläuft, findet auch das nötige Versehen. Alles Morsche, das Kranke und Geste wird im Frühlingstum von der Natur rückstandslos zum Tode verurteilt. Doch ist das Sterben kein Ausrotten, sondern und das ist das Wunderbare, aus ihm wird neues Leben webergeboren. Es wird Raum und Kraft frei für das Junge und Kräftige, weil das Morsche und Kranke keine unnötigen Energien mehr verschlingt.

Allerlei Frühjahrskuren / Von G. Meisch

Die alljährliche Frühjahrskur ist eine der wichtigsten Säuberungsaktionen des menschlichen Körpers. Niemand sollte daher verläumen, sich einer solchen zu unterziehen. Es wäre gut, wenn die Hausfrau innerhalb ihrer Familie auf die Durchführung achtet. Genau so wie sie zum Frühjahr alle Räume der Wohnung einer Generalkreinigung unterzieht, sollte auch der menschliche Körper gereinigt werden.

Es gibt nun Frühjahrskuren, die von außen, und solche, die von innen her wirken. Rastlos sind zusammengestellte Kuren. Der Anfang wird mit der Ernährung gemacht. Die Fleischkost wird allmählich eingeschränkt, die Speisen werden allmählich weniger gewürzt und gefalzen und an ihre Stelle treten Frühjahrsgemüse mit natürlichen

Kräutergewürzen. In erster Linie sind alle Gemüse wichtig. Es ist streng darauf zu achten, daß diese nicht in Wasser gekocht werden. Auch grüne Salate sind sehr gut. Kopfsalate, als auch Brunnenkresse, Gartenskresse, Löwenzahn, Sauerampfer, Rapunzel. An Stelle der Gewürze trete möglichst Petersilie, Suppengrün und Schnittlauch. Ferner spielt die Atmung und die Körperbewegung eine große Rolle. Hinaus in die frische Luft, tief geatmet, geturnt, Gymnastik betrieben, gewandert, dem Sport guldigt, damit der Blutkreislauf beschleunigt wird. Auf diese Weise werden die Schläden im Körper schneller abtransportiert und neuen Aufbaustoffen Platz gemacht.

Der Körper verdient aber auch äußere Anregung. Wädentlich sollten mindestens zwei warme Vollbäder genommen werden und täglich zuerst laue, dann kältere Duschen mit nachfolgendem Bürsten und Frostieren des ganzen Leibes, bis die Haut gerötet ist. Die Nerven werden dadurch neu belebt, die Poren öffnen sich und führen die Körpererschläden ebenfalls ab. Während dieser Zeit sollten Alkoholgetränke und Tabakgenuß gemieden werden und der Aufenthalt in dumpfen, rauchigen Sälen und Zimmern gleichfalls. Hinaus in die Sonne und in die frische Luft! Wer es versteht, kann schon Ende April braun gebrannt sein. Es bedarf durchaus nicht eines Radikalmittels zu einer Frühjahrskur. Der angegebene Weg tut durchaus das seine!

Kindermoden für den Sommer

Schnittform und Muster bestimmen den Charakter des Kinderkleides. Für die ganz Kleinen nimmt man gern die Sängereform, denn sie ist so bequem und ist außerdem praktisch. Wenn beim eifrigen Spielen das Kleidchen



Zeichnung: Paillo M

einmal hochtrüht, sieht man darunter kleine Höschchen aus demselben Stoff. Bei den größeren Mädchen lehnt sich die Kleidform etwas an die der Erwachsenen an. Natürlich immer so, daß das Kindliche gewahrt bleibt. Die Stoffe müssen alle leicht, kühl und waschfest sein, damit sie durch das häufige Waschen nicht an Frische verlieren. Das Material ist Kretonne, Leinen, Musseline und für leichtere Kleider Wolle. Figur 1 zeigt ein Hochsommerkleid aus bedrucktem Musselin. Wenn ist eine breite Faltenpartie eingeseht. Der Vornel ist unten in Biesen abgenäht. Figur 2 ist ein Kleid für Mädchen von 8—10 Jahren in Holzerform aus blauem Leinen. Der Rock ist glotzig geschlitten, das Blüschchen ist aus gemustertem Leinen. Figur 3 zeigt ein Hängerkleidchen für Mädchen von 2—4 Jahren aus Kretonne. Der Rock ist an die eckige Wasse mit Säumdchen angelegt. Ganz reizend sind die Flügelärmelchen. Figur 4 ist ein Hängerkleidchen für Mädchen von 2—4 Jahren aus kariertem Leinen. Die Wasse und die Taillen sind schräg verarbeitet und 4 Knöpfe dienen als Schmuß.

Der Wäschehrant

„Wie, den Schrant sollen wir die Treppen herauftragen?“ Nie vergeße ich das Entsetzen, mit dem die Wäcker und Wädelträger meinen riesigen Wäschehrant mit der engen Stiege verlagern, die zu deren Wohnung führte. Die beiden fanden aber auch wirklich in einem schreienden Mißverhältnis. Denn was die Treppe zu schmal, war der Schrant entsetzlich zu breit!

„Und auseinandernehmen läßt er sich auch nicht!“ stellten sie zudem noch großtun. Doch es half alles nichts. In die Wohnung mußte der Schrant! Darüber war ich mir klar. Guter Wille und die Aussicht auf ein erhöhtes Trinkgeld vermögen aber viel in der Welt. So gelangte auch mein Wäschehrant in meine Wohnung...

Das alles liegt nun schon Jahrzehnte zurück. Damals war ich eine junge Frau, die loeben ihren ersten Umzug feierte. Seitdem aber bin ich noch oft umgezogen. Ueberall aber hat mich das Angelium von einem Wäschehrant begleitet. Denn ich hätte mir das Leben ohne diesen Schrant nicht vorstellen können. Denn er gehörte nun einmal zum Haushalt der Frauen jener Tage.

Da fand er denn, breit und geräumig, so daß man schon eine ganze Menge Leinwand darin unterbringen

konnte. Das alles war ja noch in der Zeit, wo die Frau nicht nur ein, sondern gleich mehrere Dutzend von jeder Sorte Wäsche besaß. Wo sich die Wäsche gleich stapelweise schichtete. Wo es noch Handtücher für allen und jeden Zweck gab! Wo das Damaststüchchen, das sogenannte „Gebild“, in seiner Blütenweise, luftgetrocknet und rasengetrocknet, den Stolz jeder Hausfrau bildete! Wo man noch kräftige Leibwäsche besaß, die eine Generation aushielt.

Zeiten ändern sich und Begriffe. Unverrätet aber steht, mächtig und wichtig, der alte Leinwandhrant. „Küßlich, als mich eine junge Nichte besuchte, bat sie: „Ach, Tante, laß mich doch mal in Deinen Leinwandhrant einen Blick tun!“ Bereitwillig öffnete ich ihn. Wenn auch die Zeit durch den unaussprechlichen Verschleiß die Reihen gelichtet hatte, so blieb doch noch immer genug übrig, um das Erkaunen des jungen Mädchens zu erregen.

„Wie, und das alles habt Ihr gebraucht, Tante?“ Und dann folgte, da sie selbst Braut war, eine Aufzählung dessen, was ihre Aussteuer ausmachte. Die Hauptrolle spielte dabei das halbe oder höchstens das ganze Dutzend! Jedenfalls hätte die ganze aufgezeigte Herrlichkeit in einem Gefäß des alten Leinwandhranten genügend Platz gehabt!

„Wozu sich mit mehr belasten?“ lachte die blonde Nichte. „Man kauft sich eben später einfach was man braucht!“

„Galls man dann das nötige Geld dazu hat!“ konnte ich mich nicht enthalten einzuwerfen. „Daran aber fehlt es bekanntlich später nur zu oft. Darum ist mit auch der wohlgefüllte Wäschehrant solch ein Trost gemein! Denn wenn erst Kleiderchen da sind, gibt es mehr unvorhergesehene Ausgaben, als man ahnt. Deshalb möchte ich es gerade im Interesse der jungen Generation wünschen, daß wieder der Wäschehrant mit seinem wertbeständigen Inhalt mehr Beachtung fände. Die Aussteuer muß wieder mehr zu Ehren kommen. Damit wäre bestimmt der Grundstock der Ehe auf gelundernem Boden errichtet!“

„Ach, Tante, wir haben uns ja so angewöhnt, auch in bezug auf die Aussteuer sozusagen von der Hand in den Mund zu leben...“

„Sieh, Kind, das sollte anders werden! In den Tagebüchern eines unserer großen Dichter, in Sebells Tagebüchern, findet sich eine sehr aufschlußreiche Stelle. Er spricht da von seiner Mutter, einer hart arbeitenden Bäuerin. Von der erwählt er einen Ausspruch, der auch für uns wieder gelten sollte. Die alte Bäuerin pflegte im Hinblick auf das Heiratsgut eines Mädchens die bedeutungsvollen Worte zu sagen: „Leinewoll — ehrtlos!“ Für sie gehörte zu einer ordentlichen Ehe auch der wohlgefüllte Leinwandhrant oder die Truhe mit weißlinnenen Schätzen!

Ich glaube, es wäre gut, wenn für jungen Menschen von heute wieder lernen würdet, haushälterisch mit dem Pfennig umzugehen, damit er zur Mark erwächst. Die ersparte Mark aber legt man so leicht nicht in Unnützem an. Drum wird man auch bei der Aussteuer mehr Wert auf Wertbeständiges legen, als auf das ins Auge fallende und der jeweiligen Mode unterworfenen!“

Da warf die junge Nichte einen lächelnden Blick auf den alten Leinwandhrant: „Ich hätte nie geglaubt, daß ein so alter Schrant einmal solch wichtige Dinge zu sagen hätte!“

Indem ich die Türen des Schrankes wieder sorgfältig schloß, meinte ich, ebenfalls lächelnd: „Ja, Kind, die Dinge der Vergangenheit könnten uns oft gar manches für unsere Gegenwart und Zukunft sagen, wenn wir nur Ohren hätten, die ihre Sprache verstehen!“

J. Adams

Wie und was soll man essen

Fast alle Speisen, die wir zu uns nehmen, sind zuerst auf die eine oder andere Weise zubereitet worden: 1. Um sie schmackhafter zu machen, 2. um ihren Nährwert zu erhöhen, und 3. um die Verdauung zu fördern.

Wir müssen daher der Zubereitung der Speisen und der Verhinderung derselben unser ganzes Interesse und große Sorgfalt widmen.

Eine gute Verdauung hängt nicht nur mit der Art der Nahrung zusammen, sondern auch mit dem Zustande des Menschen.

Sind die Speisen schmackhaft zubereitet und sehen sie appetitlich aus, dann verursachen sie größere Eßlust und erleichtern die Verdauung.

Nur wenn man mit Lust und Appetit isst, mengt sich der Magenflüssigkeit mit der Nahrung und wirkt so fördernd auf die Verdauung.

Gibt einmal auf, wie sich der Zustand beim Menschen während des Essens ändert, wenn er z. B. eine schlechte Mahlzeit erhält, von großem Mitleid, Angst oder sonst dergleichen ergriffen wird. Dann ist kein Appetit möglich, wobei der Magenflüssigkeit verwehrt die Arbeit und die aufgenommene Nahrung bleibt unverdaut im Magen.

Nebenbei bemerkt: das, was wir gern essen, verdaut viel schneller und besser als Speisen, die wir mit Widerwillen oder ohne Appetit genießen.

Auch Mangel an Abwechslung der Speisen verringert die Eßlust, es ist darum gut, für Abwechslung bei den Mahlzeiten zu sorgen.

Die Speisen sollen einfach zubereitet werden; man gebrauche nicht zu viel scharfe Gewürze, wie Pfeffer, Senf, Ketchup, die sogenannten englischen Soßen usw. Zu viel Gewürz füllt die Verdauung.

Dann sollen auch die Mahlzeiten immer pünktlich eingenommen werden. Morgens, bevor man zur Arbeit geht, nehme man in Ruhe seinen Morgenkaffee, mittags soll man tüchtig zulangen, und abends nicht so viel und nur leicht verdauliche Speisen, wenigstens anderthalb Stunden vor dem Schlafengehen, zu sich nehmen. Wie esse man schnell und heftig. Die Speisen müssen gut gekaut werden. Das Trinken während des Essens soll man, wenn möglich, fast gänzlich vermeiden. Zu heiß und zu kalt genommene Speisen, die die Speiseröhre, zu kalte Speisen sind dem Magen nicht gut.

Zw.